

**Predigt zu Gen. 4,1-16a (Kains Brudermord)**  
**am 13. Sonntag nach Trinitatis, 10.09.06**  
**Susanne Kobler-von Komorowski**  
**Universitätsgottesdienst in der Peterskirche in Heidelberg**

Kanzelgruß – Textlesung – Kanzelgebet

Liebe Gemeinde,

kennen Sie diese Fehlersuchbilder? Es gab sie schon, als ich ein Kind war und man findet sie noch heute in den Kinderzeitschriften. Zwei Bilder, die auf den ersten Blick gleich aussehen. Original und Fälschung. „Suche die acht Fehler auf dem unteren Bild“ steht da zu lesen und wir machen uns auf die Suche nach Details, die anders sind, einem Schatten, der fehlt, einem Hemdenknopf zuviel oder einem Glas, das auf dem einen Bild voll, auf dem anderen halb leer ist.

Beim Nachdenken über die Geschichte vom Brudermord Kains an Abel kam mir dieser Gedanke: Was, wenn das Leben, Kains Leben – und meines – ein Fehlersuchbild wäre, aber eines, dem das Original verloren gegangen ist? „Suche die Fehler in diesem Bild...“ Welche Fehler sind das? Wie suchen, ohne den Schlüssel dafür zu haben? Ein sinnloses Unterfangen scheint das. Aber fangen wir doch einfach mal an, nehmen all das unter die Lupe, was uns verdächtig erscheint, was unser Aufsehen erregt – vielleicht werden wir fündig, in Kains Leben und in unserem eigenen.

### I. Leben im Land der Ruhelosigkeit

Wie Kain leben wir im Lande Nod. Nod, das Land jenseits von Eden, in das Kain nach dem Mord an seinem Bruder zog, ist kein Land, das die Archäologie irgendeiner geographischen Region des Alten Orients zuordnen kann. Aber der Klang dieses Wortes Nod erinnert an das lautmalerische hebräische "נָדָד" (na wanad) einige Verse zuvor: „Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.“ (V.12) Nod, so hat Gerhard von Rad es einmal genannt, ist das Land der Ruhelosigkeit. Mit der Ruhelosigkeit kennen wir uns ja ganz gut aus: vom Fast Food bis zu den irren Geschwindigkeiten, mit denen wir uns auf der Autobahn oder im Flieger von Ort zu Ort und von Land zu Land bewegen. Und sogar im Elfenbeinturm des Theologiestudiums mit den straffen Vorgaben für die Studienphase bis zur Zwischenprüfung hat sich die Ruhelosigkeit breitgemacht. Flüchtig und unstet zu sein – das ist die Strafe Gottes für Kains große Sünde.

Aber dass uns die Welt zu Füßen liegt, dass wir beweglich sind – für uns bedeutet das zuallererst eine große Freiheit. Das Land der Ruhelosigkeit ist auch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Es bietet uns die Chance hinauszugehen, die eingefahrenen Gleise zu verlassen, um Neues zu entdecken und unser Leben davon bereichern zu lassen. In der Begegnung mit anderen Kulturen etwa können wir das spüren. Dass der menschliche Verstand nicht ruht, bis er Lösungen gefunden hat für technische Probleme oder für medizinische, gehört auch zu dieser Ruhelosigkeit.

Die Horizonterweiterung, die Kain da zwangsweise durchlebt, hat zu Kulturerrungenschaften geführt und beflügelt noch heute den kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Fortschritt. Schon der Jahwist, der Verfasser der biblischen Urgeschichte, erzählt nicht nur von der Ausbreitung der Sünde, die sich nach und nach mit dem Sündenfall, Kains Brudermord, der Sintflut und dem Turmbau zu Babel vollzieht. Im Stammbaum der Kainiten versteckt sich die andere Seite seiner Ruhelosigkeit, die Kulturgeschichte des Menschen: Das Bauen von befestigten Städten, das Hirtendasein, die Musik und die Schmiedekunst sind Zeugnisse für wachsende Sicherheit und Wohlstand, aber auch für zweckfreie Kreativität im Leben der Nachkommen Kains.

Der Fehler in diesem Bild kultureller Errungenschaften ist schnell gefunden: Als Erben Kains fehlt uns zunehmend das, was man Heimat nennt. Im Original-Bild würden wir in der Nähe des Gartens Eden leben, in der Fälschung unserer Lebenswirklichkeit fehlt dieser Bezug zum idyllischen Paradies. Die Heimatlosigkeit ist Kennzeichen des modernen Menschen. Manche sagen zwar, sie vermissen nicht viel. Aber zuhause sein ist mehr als nur eine Ortsbestimmung. In Frankreich sagt man dafür „être chez moi“ – bei mir sein. Wer wünscht sich das nicht: ganz bei sich zu sein, sich seiner selbst sicher zu sein, in sich zu ruhen, eine stabile Identität zu haben; mit meinen Entscheidungen und Handlungen, auch den Schwächen und Fehlern, also mit mir im Reinen zu sein.

Auch die Zukunftsforschung hat schon beobachtet, dass es gegenwärtig eine Gegenbewegung zum allgemeinen gesellschaftlichen Trend der Mobilitätssteigerung gibt und hat ein schönes Bildwort dafür gefunden: „Cocooning“, die Sehnsucht nach Behausung und Heimat. Cocooning ist der Wunsch, die Tür hinter sich zu und es sich im eigenen kleinen Kokon gemütlich zu machen. Das hat auch in religiöser Hinsicht eine Bedeutung: Spiritualität ist in aller Munde, fernöstliche Meditationspraktiken haben Hochkonjunktur, Menschen ziehen sich ins Kloster zurück, wenn sie ausgebrannt sind, um neu Lebenskraft zu tanken, auch wenn sie dem christlichen Glauben nicht verbunden sind. Wir Christinnen und Christen glauben, dass wir nicht ohne Gott zu uns selbst finden können. Hier, bei Gott erfahren wir Geborgenheit und Wärme, auch wenn wir im Lande Nod leben.

## II. Sünde als Zerstörung zwischenmenschlicher Beziehungen

Durch seine Tat hat Kain den Kokon zerbrochen und wird dafür von Gott zur Rechenschaft gezogen. Eine Sündengeschichte, also eine von *den* biblischen Geschichten, die uns etwas unangenehm sind. Das „simul iustus et peccator“ hat den Protestantismus Jahrhunderte lang beschäftigt. Taufe und Abendmahl wurden bis vor gar nicht so langer Zeit vornehmlich von der Sündenthematik her gedeutet. Eine moralin-säuerliche Deutung des Sündenbegriffs hat das Übrige dazu getan, dass wir uns heute nicht mehr zu sehr damit auseinandersetzen wollen, was Sünde für uns bedeutet. Den Buß- und Betttag haben wir um der Finanzierung der Pflegeversicherung willen vor einigen Jahren dem Gesetzgeber geschenkt und viele vermissen ihn nicht wirklich.

Kain hat seinen Bruder Abel umgebracht. Aus Neid, weil er dachte, Gott habe nur dessen Opfer angenommen, das seine nicht. Er hat ihn heimtückisch ermordet. In einem Suchbild wäre dies wohl der

Fehler, die Auffälligkeit, die wir am schnellsten gefunden hätten. So, wie Gott selbst: Obwohl Kain seine Tat nicht gesteht, um das Bild der heilen Welt nicht zu gefährden, schreit das Blut seines Bruders zu Gott.

Wir kommen bei dieser Geschichte nicht um die Sünde herum, liebe Gemeinde. Aber was hat dieser Brudermord mit uns zu tun? So eine Ausnahmesituation! Na schön, es geht um Neid, um Eifersucht, diese Gefühle kenne ich auch von mir selbst. Deshalb bringe ich aber niemanden um. Beispiele von Rufmord, von Mobbing, von der Ellbogentaktik, mit der wir im Großen wie im Kleinen einander die Lebensgrundlagen zerstören können und es auch tun. Das ist vielleicht schon nicht mehr so ganz weit weg von Kains Sünde, oder?

Im Grunde geht es um unser Miteinander. Heute ist der Sonntag des barmherzigen Samariters, ein diakonischer Sonntag. Im Original, oder muss ich sagen: im Ideal? unseres Lebensbildes, da hat die Zerstörung zwischenmenschlicher Beziehungen keinen Platz, da geht es darum, aufeinander Acht zu geben. Die rhetorische Frage Kains: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ ist zwar bewusst als provokante Übertreibung formuliert – schließlich sind sie beide erwachsene Männer, weshalb sollte der eine noch auf den anderen aufpassen müssen, aber als Frage ernst genommen müsste die Antwort eigentlich „Ja“ lauten.

Daran, wie wir miteinander umgehen, entscheidet sich unser Verhältnis zu Gott.

Was aber wäre nötig gewesen, um diesen Mord zu verhindern?

Was brauchen wir, um einander zu respektieren und zu lieben?

Vielleicht hat bei Kain und Abel etwas gefehlt; jedenfalls vermisste ich bei den beiden etwas: ein ehrliches Interesse aneinander als Voraussetzung für ihre Gemeinschaft. Jeder werkelt so vor sich hin, macht sein Ding, ohne nach links oder rechts zu schauen. Auch ihren Glauben leben sie alleine. Abel scheint den Grimm seines Bruders gar nicht zu bemerken und Kain spricht ihn auch nicht auf die Sache an, sondern „senkt(e) finster den Blick“ (V.5f.). – Wenn wir einander nicht wahrnehmen und uns nicht mitteilen, kann eine Beziehung nicht wachsen. Gemeinschaft braucht Kommunikation und Offenheit.

### III. Das Kainsmal – ein Fehler?

Eigentlich muss auch das Ende der Geschichte ein Fehler in diesem Lebensbild Kains sein; jedenfalls passt es nicht so richtig ins Bild, was da erzählt wird. Auf Bestrafung und Verfluchung des Mörders folgt eine riesige Überraschung: Gott macht Kain ein Schutzzeichen! Kaum zu glauben ist das und für viele Opfer von Gewalt und Unterdrückung eine unzumutbare Vorstellung: Auch nach dem Schlimmsten, was Menschen einander antun können, gilt Gottes Zusage. Auch über die Täter hält er seine schützende Hand. Gott nimmt unsere Schuld ernst, aber er weiß auch, dass wir der Vergebung bedürfen, um weiter leben zu können.

Kain kann sich nicht herausreden, als Gott ihn fragt: Wo ist dein Bruder? Die Verantwortung für seine Taten vor Gott ist ganz konkret die Verantwortung für den Bruder und dieser Verantwortung ist er nicht gerecht geworden. Auch im Neuen Testament werden wir immer wieder darauf hingewiesen, worin der Kern dessen liegt, was Gott uns zutraut, aber auch abverlangt: die Nächstenliebe, die untrennbar mit der Liebe zu Gott verbunden ist. „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder (oder seine Schwester), der ist ein Lügner.“ (I Joh.4,20) – So einfach und klar ist das. Dass gerade Geschwister dieser Verantwortung oft nicht gerecht werden, dass zu große Nähe, Konkurrenzsituation und Eifersucht Beziehungen zerstören

können, dafür gibt es genügend Beispiele. Ein besonders trauriges ist die nun seit Jahrzehnten andauernde Auseinandersetzung zwischen den Geschwistervölkern Israel und Palästina mit all dem Hass, den Demütigungen, dem Terror und den vielen Toten.

Trotzdem: Seine Gnade nimmt Gott nicht von uns, was auch geschieht. Dafür bürgt das Kainsmal.

Wie war das jetzt noch gleich mit diesen Suchbildern? Eigentlich ist nicht ausgemacht, welches der beiden Bilder das schönere ist, das Original oder die Fälschung. Ich glaube, in unserem Fall würde ich mich wohl für die Fälschung entscheiden. Sie ist mir vertraut: Es ist das Land der Ruhelosigkeit jenseits von Eden, wahrhaftig kein Paradies, aber hier lebe ich: zwar frei, aber ruhelos und stets auf der Suche nach einer inneren Heimat. Oft unfähig andere zu respektieren und zu lieben – damit werden wir aneinander schuldig. Und doch ist es kein Gott-verlassenes Gebiet, sondern das Land, in dem Gottes Verheißung und Gnade uns gilt.

Kanzelsegen – Amen.